

Cancel Culture: Rezension [Adami]

Adami, Martina (2024). Rezension: Julian Nida-Rümelin, „Cancel Culture“. Ende der Aufklärung? Ein Plädoyer für eigenständiges Denken, München: Piper, 2023. Ars docendi, 18, marzo 2024.

Martina Adami (Bolzano) finds Julian Nida Rümelin's latest book, 'Cancel Culture' (2023), an excellent basis for reflecting on the value of 'culture' and openness to other ideas and concepts at school, especially in high schools.

Martina Adami (Bolzano) trova l'ultimo libro di Julian Nida Rümelin, "Cancel Culture" (2023), un'ottima base per riflettere il valore di "cultura" e l'apertura verso altre idee e concetti a scuola, soprattutto nei licei.

In dieser Ausgabe von Ars docendi und gerade auch mit Blick auf das große Ziel dieser Nummer möchte ich ein Buch besprechen, von dem ich glaube, es sollte ein Muss für jeden Lehrer, v.a. aber für Lehrpersonen unserer Fächer, Latein und Griechisch, sein. Warum? Dem renommierten deutschen Philosophen, Politiker und politischen Berater Julian Nida-Rümelin gelingt eine großartige Analyse unserer Gegenwart und der aktuellen politischen Gefahren und problematischen Entwicklungen, indem er v. a. zwei große Schwerpunkte in den Blick nimmt:

- a) den zunehmenden Siegeszug der Naturwissenschaften, der einen zweiten ganz zentralen Zugang zu Welt und Umgang damit ohne Rücksicht auf Verluste regelrecht eliminiert:

„Ich glaube nicht, dass sich Gründe, die wir für Handlungen, Überzeugungen und emotive Einstellungen haben, als naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten erfassen lassen. Allein schon deswegen nicht, weil Gründe normativ sind; sie sprechen für etwas, während die Naturwissenschaften im modernen Verständnis normativ abstinent sind. Bedeutung und Sinn sind für die naturwissenschaftliche Analyse unzugänglich.“ (S. 48)

- b) die Frage, wie sich Demokratie entwickelt und entwickeln darf -

gerade für unsere Fächer eine großartige Vorlage für wichtige Projektarbeit in der Klasse.

Wie weit ist es legitim, meine Gegner mundtot zu machen und das, was sie vorbringen, zu canceln – also keine Plattformen der Diskussion mehr zuzulassen, Sachverhalte in ihrer Komplexität zu reduzieren, bewusst Aspekte eines Sachverhalts zu verschleiern oder zu verschweigen, „Deplatforming“ zu betreiben?

Nida-Rümelin hält mit einem Plädoyer für Toleranz dagegen, wobei es klare Grenzlinien gibt – die Linien, die durch Recht und Verfassung gezogen sind – darüber hinaus aber bringt jede vertiefte und divergente Diskussion die Menschen weiter – diese Zeit muss sein und muss sich jeder nehmen, auch um „Missetäter“ zu entlarven, auch um den großen Run auf das Geld ohne Rücksicht auf Verluste zu hinterfragen:

„Die bloße Feststellung oder Artikulation eines Interesses ist noch kein Beitrag zur Politik. Politik findet in der Demokratie erst dann statt, wenn nicht bloße Interessen oder Präferenzen vorgebracht werden, sondern politische Überzeugungen mit Begründungen versehen sind.“ (S. 90)

Nida-Rümelin baut seine Überlegungen sehr klar und in Hinsicht auf ein breites Publikum auf. Er geht von dem Begriff „Cancel Culture“ in unterschiedlichen Theorien (von antiken Vorläufertheorien bis in unsere Zeit) aus, untersucht dann erkenntnistheoretische und demokratietheoretische Aspekte der Cancel Culture und schließt mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für politische Urteilskraft als Alternative zu Cancel Culture:

„Demokratie ist diejenige Staats- und Lebensform, die auf der kollektiven Selbstbestimmung der Freien und Gleichen beruht und politische Urteilskraft voraussetzt. Urteilskraft kann sich jedoch nur entfalten, wenn Gründe und Gegengründe angstfrei vorgebracht und abgewogen werden können. Alles ist dabei zulässig, was sich im Rahmen der Rechtsordnung hält. Wer glaubt, die besseren Argumente zu haben, sollte ihrer Wirkung vertrauen und nicht zu nicht diskursiven Mitteln greifen. Nur wer sich seiner Sache nicht hinreichend sicher ist oder wem es lediglich um Machtausübung und nicht um die Klärung von Sachverhalten – empirischen wie normativen – geht, übt physische oder kulturelle Gewalt aus und gefährdet damit die Demokratie.“ (S. 154)

Die Breite der Perspektiven, die der bekannte Philosoph dabei einnimmt, auch die vielen, vielen historischen Verweise, die immer wieder in Nida-Rümelins Überlegungen auftauchen, zusätzlich aber auch am Ende des Buches in einer Übersicht zur Kasuistik von Cancel Culture (von der Antike bis heute, mit Bezug auf ganz verschiedene Orte und Räume in der gesamten Welt) dargeboten werden, bieten eine wunderbare Grundlage, das Phänomen mit Schülern v. a. auch des Klassischen Gymnasiums im Detail aufzuarbeiten und zu diskutieren – und ihnen v. a. auch das Rüstzeug zu bieten, in einer Welt zu bestehen, die uns seit jeher und auch heute wieder, immer wieder ein bisschen anders, vor große Herausforderungen stellt. Man muss nicht mit allem einverstanden sein, was Nida-Rümelin an Weltdeutung einbringt, manchen anderen Rezensenten war er mit diesem Buch auch zu vage, zu wenig vertieft. Es ist aber auf jeden Fall ein wunderbarer Text zum Nachdenken, zum Reflektieren, zum Diskutieren, und ganz besonders für Jugendliche, welche ihre eigene Rolle in dieser Welt erst finden müssen. Genau dafür ist auch Schule da. Wenn Schule, v. a. das Gymnasium das nicht mehr leistet, wer dann?

„Die Politik ist angesichts der hohen Aufwendungen darauf bedacht, dass die Mittel auch zweckgerichtet verwendet werden, die Studierendenzahlen immer weiter zu erhöhen, vor allem aber den Standort Deutschland zu stärken, neue Berufsfelder zu erschließen und den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die wirtschaftliche Praxis zu befördern. Fächer, für die das Erkenntnisinteresse im Mittelpunkt steht, geraten da leicht ins Hintertreffen, wie der Großteil der Geistes- und Kulturwissenschaften.“ (S. 50)

Das sollte nicht sein, weil der Verlust gerade in diesem Bereich Löcher auftut, die gesellschaftlich nicht mehr zu stopfen sind. Dagegen sollten gerade wir immer wieder antreten. Nida-Rümelins Überlegungen machen Mut, sich diesbezüglich wirklich zu engagieren.

Dafür nimmt Nida-Rümelin den Begriff der „deliberativen Demokratie“ wieder auf, mit einem ganz, ganz klaren Ziel:

„Mir geht es darum, die Demokratie als ein Projekt der Aufklärung zu bewahren, ihren Erosionstendenzen entgegenzutreten und den Boden für ihr Wiedererstarken zu bereiten.“ (S. 139)

Deutlicher kann es nicht gesagt werden – als ein wunderbares Moment einer Diskussion, die gerade im Klassischen Gymnasium bzw. in den Fächern Latein, Griechisch und Philosophie aus meiner Sicht wirklich trefflich geführt werden kann und geführt werden sollte.